



Beate Wagner-Hasel

DIE ARBEIT DES GELEHRTEN



Der Nationalökonom Karl Bücher (1847-1930)



campus

Inhalt

Einleitung: Lebenswelt und Wissenschaft im Kaiserreich 11

Karl Bücher: Ein streitbarer Gelehrter 11 · Wissenschaftsgeschichte und Gelehrtenbiographien 16 · Zur Hinterbühne der Gelehrtenexistenz: Emilie Büchers Briefe 22

I. Karrierewege: Von der Altertumswissenschaft zur Nationalökonomie 26

Die Schilderung der Herkunft: Das ländliche Milieu 26 · Die altertumswissenschaftliche Prägung 31 · Der *Verein für Socialpolitik* und die Historische Schule der Nationalökonomie 37 · *Die Aufstände der unfreien Arbeiter* in der Antike 39 Förderer und zukünftige Kollegen: Gustav Schmoller, Adolph Wagner, Lujo Brentano 42 · Die Hinwendung zur Nationalökonomie 45 · Der Mentor Albert Schäffle 47 · Habilitation und Heirat 50 · Von der Peripherie ins Zentrum: Die Hochschullaufbahn 55 · Der gewendete Blick auf die Vergangenheit: Wirtschaftsstufen und Typologie der Gewerbe 67 · Die Anfänge der althistorischen Wirtschaftsgeschichte: Von der merkantilen zur gewerblichen Perspektive 76 · Die Selbststilisierung in den *Lebenserinnerungen* 80

II. Gelehrtenleben in Leipzig 82

Die Berufung an die Universität Leipzig 82 · Die Stadt Leipzig 85 · Die Antrittsvorlesung: Eine Typologie der Arbeitsteilung 87 · Die Kollegen: Friedrich Ratzel, Karl Lamprecht, Wilhelm Roscher und

August von Miaskowski 90 · Bürgerlicher Lebenszuschnitt und großstädtischer Wohnkomfort 102 · Finanzielle Prosperität und Sparsamkeitsethos 115 · Ausbildungskosten 117 · Städtische Haushaltsführung und Abendgesellschaften 120 · Das Tagewerk der Ehefrau und die Dienstmädchenfrage 125 · »Cultur« und Humanistische Bildung 131 · Leipziger Gelehrtennetzwerk und Damenkränzchen: Das symbolische Kapital der Ehefrau 134 · Der Ruf nach Heidelberg und erfolgreiche Bleibeverhandlungen 150 · Leipziger Positivistenkreis 154 · Universitäre Ämter und Rektorwahl 161 · Der »Bücher-Streit« von 1903 167 · Vortragstätigkeit und Herausgeberschaft der *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 169 · *Die Frauenfrage im Mittelalter* und in der Gegenwart 173 · Weibliche Wohltätigkeit und moderne Sozialpolitik 180 · Wirtschaftshistorische Forschungen der Leipziger Jahre 184 · *Die Entstehung der Volkswirtschaft* 185 · *Arbeit & Rhythmus* und das Arbeitsethos des Gelehrten 188 · Historikertag in Leipzig: Streit um die Priorität der Stufenmodelle 194 · Der Frankfurter Historikertag von 1895: Eduard Meyers Kritik der Stufenmodelle 198 · Der fachwissenschaftliche Streitwert: Büchers Replik von 1901 auf Julius Beloch 203 · Der politische Streitwert der Kontroverse über den Charakter der antiken Wirtschaft: Der Kampf der Disziplinen um Deutungsmacht 209 · Büchers Städteaufsatz: Die antike Stadt als Konsumtionszentrum 215 · »Schenkung, Leihe, Bittarbeit«: Büchers Typologie vormoderner Tauschformen 218 · Arbeitshetze und Erholungsreisen 221 · Der Tod der Ehefrau und die Schaffenskrise 235 · »Als wenn's für eine Hochzeit wäre«: Die Bedeutung der Ehefrau für die Reproduktion der Gelehrtenexistenz 239

III. Wissenschaftliche und politische Wirksamkeit 241

Kriegsschriften: Der Kampf gegen die Pressepropaganda 241 · Kriegsende: Die Frage der Sozialisierung 244 · Politische Verortungen 246 · Der Professor und seine Schüler 251 · Johannes Plenge und Franz Eulenburg 261 · Hochschulpolitik und die Nachfolgefrage 265 · Büchers wissenschaftliche Erben: Max Weber und die Frage des antiken Kapitalismus 273 · Von den Bücher'schen Wirtschaftsstufen zu den Weber'schen Idealtypen 277 · Primitivisten und Modernisten im Widerstreit: Die althistorische Debatte der 1920er Jahre 280 · Verborgene Forschungsgenealogien: Bücher und die frühen Wirtschafts- und Sozialanthropologen 289 · Büchers Abkehr von der Nationalökono-

mie und die Hinwendung zur Zeitungskunde 295 · »Eine gradgewachsene knorrige Eiche«: Bilanz eines Gelehrtenlebens im Kaiserreich 298

IV. Epilog: Antike Wirtschaftsgeschichte im 21. Jahrhundert . . . 315

Die Wiederbelebung der Debatte um den Charakter der antiken Wirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg 315 · Internationale Rezeptionswege 318 · Die Debatte über die antike Konsumentenstadt: Wachstum statt Stagnation 324 · Antike Marktwirtschaft und interdependente Märkte 329 · Auf dem Prüfstand: Gewinnorientierung und Rentabilitätsberechnungen 332 · Resümee: Von der Produzenten- zur Konsumentenperspektive 336

Abbildungsverzeichnis	341
Abkürzungen	343
Bibliographie	344
Dank	388
Personenregister	391

ter: Stadtwerke), deren Generaldirektor er wurde und setzte sich mit zahlreichen Maßnahmen für die Verbesserung der Wasserqualität ein.¹⁵⁹

Städtische Haushaltsführung und Abendgesellschaften

Auch wenn Emilie Bücher am eigenen Komfort ungerne spart, so erscheinen ihr die Kosten des gesellschaftlichen Lebens, die in Leipzig im Vergleich zu Karlsruhe steigen, als hoch. »Gerade die städtische Bürger-Gesellschaft der Zeit vor 1914 übte eine enorme soziale Kontrolle aus, der sich der Einzelne kaum entziehen konnte, ohne Gefahr zu laufen, gesellschaftlich, beruflich und geschäftlich ins Abseits zu geraten«, meint Schäfer im Hinblick auf die Leipziger Verhältnisse.¹⁶⁰ Die Zugehörigkeit zur bürgerlichen Welt musste auch in der Bildungselite, der die Büchers angehörten, »regelmäßig einem mehr oder minder umfangreichen Kreis von Gleichgestellten demonstriert« werden.¹⁶¹ Dies geschah über Einladungen zu festlichen Abendessen in der eigenen Wohnung, die eine repräsentative Ausstattung verlangte, um diese Funktion der Inszenierung bürgerlicher Häuslichkeit erfüllen zu können. Die Gewährleistung einer solchen bürgerlichen Statusdemonstration fiel in den Aufgabenbereich der Ehefrauen, die über eine entsprechende geschmackliche und ästhetische Bildung verfügen mussten.¹⁶²

Nicht ohne Sinn für Humor schildert Emilie Bücher in ihren Briefen gegenüber Eltern und Schwester ihre vielfältigen Aufgaben als Gastgeberin. In den Anfangsjahren beschreibt sie detailliert den Aufwand für Köchin, Servierfrau und Speisen für die Abendgesellschaften. Sie unterscheidet zwischen »Reformgesellschaften« mit jüngeren Kollegen und Gesellschaften für ältere Geheimräte. Für Abendgesellschaften mit Geheimräthen werden eine Köchin und eine Servierfrau eingestellt, die dem fest angestellten Dienstmädchen zur Seite stehen; bei den Reformgesellschaften kocht die Magd. Emilies Schilderungen zeigen, wie weit dieses Leben von der ländlichen Eigenwirtschaft der Jugendjahre Büchers entfernt ist: »Nächsten Donnerstag 31st. ha-

159 Vgl. dazu den Nachruf auf Christian Bücher in: *Das Gas- und Wasserfach*, 91. Jg., Heft 4, 28. Februar 1950. – Christian, Hermann und Theodor Bücher hatten drei Brüder; der Bruder Karl übernahm den Kirberger Betrieb, der Bruder Friedrich besaß eine Gärtnerei, der Bruder Adolf verstarb noch als Kind. Auskunft Dr. Luise Lauth im November 2009.

160 Schäfer, *Bürgertum* 2003, 135.

161 Ebd. 133.

162 Ebd.

ben wir unsere 6te Einladung«, schreibt sie im Frühsommer 1894 an Mutter und Schwester, »4x ohne Köchin. Das nächste mal, weil es fast lauter Geh[eim]Räthe sind, wird wieder ein Küchendrache draußen regieren, den Kochlöffel schwingen!« Die Einstellung von zusätzlichem Küchenpersonal empfindet sie als Entlastung. »Wißt ihr – mühsam ist die Geschichte auf diese Weise nicht, Karl richtet das Geschirr etc., die Servierfrau deckt den Tisch, holt die dessert u. compotteller, Tassen etc. aus dem Schrank heraus, ich übersehe das Ganze, Karl zahlt's. Wie gesagt, es geht ganz gut, ist aber theuer. Namentlich die Kochmadame.« Die Speisenfolge umfasst mehrere Fleisch- und Fischgerichte, die heute einem Gourmetessen im Drei-Sterne-Restaurant entsprechen. »Erst will sie«, so berichtet Emilie, »ein ragoût aus 6 Kalbszungen, 4 Barschen mit 24 Krebsen« kochen. Dann folgen »Rehrücken, Salat. Eis. Butter. Käse.« Wiederholt betont sie die Entlastung durch das Personal. »Den Thee erst u. den Kaffee zuletzt besorgt auch die Dienerschaft, ich brauche mich nicht darum zu bekümmern.« Nur wenn es um die Kosten geht, offenbart sich Emilies sparsamer Sinn. »Wie gesagt, das Geld reut mich, eine solche Gesellschaft von 19 Pers. kommt bald auf 100 M. mit Wein etc. Die jüngeren Damen haben ausgemacht, die Geschichte viel einfacher zu machen. Ich habe auch schon eine solche Reformgesellschaft gegeben. Ohne Köchin etc. Werde es auch immer thun, wenn es jüngere Leute sind. Bei den Alten will Karl keine Experimente. Einladen muß sein. Ich glaube, ich habe es Euch schon mündlich erklärt.«¹⁶³

Da die Bücher nicht nur eine Abendgesellschaft pro Semester geben, müssen die Kosten für die Geselligkeit beachtlich gewesen sein. Ausgaben in Höhe von 400 Mark hat Erna Meyer-Pollack für den Haushalt eines Berliner Justizbeamten für das Jahr 1888, dem Jahr seines Umzuges nach Berlin, ermittelt, in dem viele Antrittsbesuche und Gegeneinladungen anfielen.¹⁶⁴ Etwa drei bis fünf Prozent des verfügbaren Jahresbudgets wurde in der Regel für derartige Geselligkeiten ausgegeben.¹⁶⁵ Das Budget für Geselligkeiten im Bücher'schen Haus wird kaum darunter gelegen haben. Im nächsten Sommer rapportiert Emilie Bücher wieder über die unangemessenen Kosten: »Also unsere Gesellschaft ist recht gut und hübsch abgelaufen, aber theuer kommt es mit der Kochfrau, diese bekommt 8 Mark u. spart natürlich gar nicht, der Abend mit 16 eingeladenen Personen – mit uns 18 – kommt un-

¹⁶³ Emilie Bücher an ihre Mutter und an ihre Schwester Mathilde, 27. Mai 1894. PB Lauth.

¹⁶⁴ Meyer-Pollack, *Der Haushalt eines höheren Beamten* 1915, 61–64. Vor dem Hintergrund ihrer Untersuchungen müssen die Kosten von 100 Mark pro Abend tatsächlich als extrem hoch angesehen werden.

¹⁶⁵ Wierling, *Mädchen für alles* 1987, 102.

gefähr mit Wein und allem auf 100 Mark. Das ist vielleicht für viele Leute nicht zu hoch, für meine bisherigen Begriffe jedoch viel zu viel.« Die Köchin findet sie »sehr bequem, denn sie macht alles, richtet die Speisen her, kocht auch den Thee u. Kaffee. Ich kam mir selbst wie eine Eingeladene vor.« Die Speisenfolge ist wieder aufwendig: »Wir hatten erst Filet mit Trüffel u. Kartoffeln u. Spargelgemüse garniert, 2. Forellen (20 Stück 25 Mark) mit Buttermküglein, [...] dann Käse, zuletzt Dessert. Umständlich ist es, daß man vorher Thee geben muß, zuletzt im Salon Kaffee, dann Sodawasser u. Bier.« Die Forellen will sie nie mehr geben, »das ist sündhaft theuer, ein anderer Fisch thut's auch.« Auf eine Köchin kann sie dagegen nicht verzichten, da »lauter Geheimräthe« geladen sind, »d. h. nur Roschers sind wirklich Geheimrath, die anderen alle Geh. Hofrath u. lassen sich doch der Abkürzung wegen Geheimrath schimpfen.« Wenn »einfachere kleinere Leute« kommen, müssen diese »Karolines Kocherei essen«. ¹⁶⁶ Als auf einer Gesellschaft, zu der die Büchers geladen sind, Champagner serviert wird, meint Emilie, dass eine arme Familie davon das ganze Jahr leben könne. ¹⁶⁷ Von den Bewirtungskosten in Höhe von 100 Mark hätte sie sich selbst zusammen mit Sohn und Ehemann eine Woche Urlaub in einer kleinen Pension leisten können. ¹⁶⁸

Gesellschaften für Studenten gestalten sich preisgünstiger und machen der Hausfrau mehr Vergnügen. Am 26. Februar 1904 hält sie im Brief an die Schwester Mathilde fest: »Morgen ist letztes Winterprofessorium. Dienstags Gesellschaft bei uns. Lauter alte Geheimräthe, so daß es mir ein bisserl unbehaglicher ist als sonst, ich mache nicht gerne gr. Umstände, weiß aber nicht, ob diese meine Einfachheit nicht krumm auffassen. Die Studentengesellschaft fiel gut aus. Es ist immer ein Vergnügen, den guten Appetit zu sehen!« ¹⁶⁹ Meist serviert sie Bohnen, Kalbsschlegel oder Hammelkeulen sowie Käse, Obst und Kuchen. »Wenn es nicht die Mühe wäre«, schreibt sie ihren Eltern im Dezember 1894, »sollte man diese armen jungen Leute wirklich öfter einladen; sie scheinen es sehr zu schätzen, die meisten, wenn nicht

166 Emilie Bücher an ihre Mutter, 8. Mai 1895. PB Lauth.

167 Emilie Bücher an Mathilde, 20. Januar 1905: »Sonst war ich noch in schönen Gesellschaften. Üppig, so daß eine arme Familie bald ein Jahr davon leben könnte. Mit Champagner wird aufgefangen u. aufgehört. In der Mitte viele Weine!« PB Lauth.

168 Zwischen 4 und 5 Mark belaufen sich nach den Aussagen von Emilie Bücher die Pensionskosten. So bemerkt sie am 19. Mai 1904 im Brief an ihre Schwester Mathilde: »Samstag wollen wir nach Thüringen [...] Hotel Falkenstein, alle zus. Ich freue mich sehr. Endlich hat Karl eingesehen, daß er fort muß, mir wie gesagt, thut es auch etwas noth. Eine einfache, doch gute pension für 4 M[ark].« PB Lauth.

169 PB Lauth.

Leipziger, sind ja ohne Familie hier. Die Kosten sind, da man es einfach macht, nicht allzu groß. Das erste Mal hatten wir einen großen Kalbsschlegel 16 Pfund, 12 Pfund nach Entnahme aller Knochen, dazu 5 Pfund Büchsenbohnen u. Kartoffeln. Dann Apfelkuchen (Hefeteig vom Bäcker), dann Käse u. Butter – aus ist's. Das zweite Mal dasselbe nur 2 Hammelkeulen [...]. Jetzt kommen sie gelaufen, die Jünglinge u. machen Besuche, die Einen lange, die Anderen nur kurze; Einer wechselte auf der Treppe seinen kl. Filzhut mit dem *chapeau longue*, den er in der Schachtel mitgebracht hatte. Karl hatte es natürlich ganz und gar vom Hausfenster aus beobachtet. – So gibt's immer was zu lachen mit u. über diese Studenten. – Karl, der eben immer viel zu thun hat, macht meist ein etwas unglückliches Gesicht bei diesen Verdauungsvisiten, weil sie ihm seine kostbare Zeit nehmen.«¹⁷⁰

Aus den Schilderungen der Speisenfolge an den Abendgesellschaften, die mit den Jahren knapper werden, geht immer wieder die Vorliebe Emilies für industriell gefertigte Nahrungsmittel wie Büchsen Gemüse hervor, das sie am Anfang nur Studenten, nachdem es aber in den Haushalt der inzwischen allein stehenden Schwester Eingang findet,¹⁷¹ auch den Kollegen ihres Mannes serviert. Spargel in Büchsen findet sie sogar geschmacklich besser als frischen Spargel, den sie trotz Dienstmädchen selbst schälen muss.¹⁷² Dass Gemüsekonserven teurer waren als frisches Gemüse, spielt in den Überlegungen über die Kosten der Geselligkeiten keine Rolle.¹⁷³ Ihr scheint die

170 Emilie Bücher an die Eltern, 5. Dezember 1894. Ihrer Schwester meldet sie am 21. Dezember 1901: »Zur dritten Gesellschaft waren 16 Studenten geladen. Wir kochten alles selbst [...]. 2 gr. Zungen mit 8 Büchsen Wachsbohnen, dazu 2 gr. Hammelkeulen, die in Milch gelegt waren. Mit Kartoffeln u. grünen Salat, Compot, 2 Baisétorten, Butter, Käse. Es war eine Freude, wie es den jungen Leuten schmeckte.« Über ein Abendessen mit älteren Studenten heißt es am 2. März 1902: »Wir haben nun 2 Gesellschaften wieder abgemacht. Eine [mit] Studenten u. eine gemischte. Beide fielen gut aus. Bei der ersten musste ich die 16 meist älteren Studenten empfangen. Karl hatte Sitzung u. kam erst ½ Stunde später. Da ich die Herren nicht kannte, war das nicht ganz leicht. Sie bekamen einen ganzen Schinken mit Bohnen u. einen Kalbsschlegel mit Salat, Torte, Käse, Butter, Orangen.« PB Lauth.

171 Emilie Bücher an Mathilde, 30. März 1901: »Wie köstlich Dein kl. Mittagessen! Ja mit dem Büchsen Gemüse hat man's gut.« PB Lauth.

172 Emilie Bücher an Mathilde, 7. Mai 1901: »Meine liebe Tildema, Dein letzter Brief kam allerdings gerade am Freitag an, wo ich 8 Pfund Spargel schälen wollte, also keine Zeit hatte [...] dann 8 Pfund frischen Spargel, die leider etwas bitter schmeckten, die Büchsen-spargel das vorige mal waren weit besser.« Spargel in Büchsen bzw. Büchsen Gemüse serviert sie, wie sie ihrer Schwester Mathilde berichtet, anlässlich von Einladungen der Kollegen Kittel und Partsch. 31. Mai 1903 und 6. Januar 1905. PB Lauth.

173 Wierling, *Mädchen für alles* 1987, 125. Einen zunehmenden Gebrauch von Gemüsekonserven ab den 1890er Jahren ermittelt auch Meyer-Pollack (Haushalt 1915, 26) für den von ihr untersuchten Haushalt eines Berliner Justizbeamten, den sie für typisch großstädtisch hält.

Arbeitsersparnis wichtiger zu sein. Überhaupt tritt aus den Bemerkungen der Hausfrau die Marktabhängigkeit des Bücher'schen Haushalts deutlich hervor. Die Vorratswirtschaft beschränkt sich in Leipzig nur noch auf das Einlagern von Äpfeln, Kartoffeln und Kohlen. Kartoffeln und Kohlen sind im Keller, der Winter kann kommen, vermeldet Emilie regelmäßig im Herbst.¹⁷⁴ Auch erwähnt sie die Lieferungen aus der Kirberger Landwirtschaft: Kartoffeln, Stachelbeerwein, eine Gans, Obst.¹⁷⁵ Zugleich geht aus dem Umfang, den diese Schilderungen ihrer Gastgeberrolle in den Briefen einnehmen, die Bedeutung der »Gesellschaften« für die Statusvergewisserung als kompetente Hausfrau hervor.

Einen beträchtlichen Anteil an den Kosten für eine standesgemäße Lebensführung werden auch die Ausgaben für die Garderobe gehabt haben, zumal der beschleunigte Wandel der Mode seit den 1890er Jahren einen Anpassungsdruck erzeugte,¹⁷⁶ dem sich auch Emilie Bücher nicht entzieht. Regelmäßig im Herbst und Frühjahr berichtet sie ihrer Schwester Mathilde von den Plänen für die Umarbeitung und Anfertigung der Sommer- und Wintergarderobe und bittet sie um Rat bei der Wahl des Stoffes und der Farben.¹⁷⁷ Auf Konfektionskleidung lässt sie sich nur in geringem Maße ein, sondern nimmt lieber die Dienste einer Schneiderin, manchmal auch die ihrer Schwester in Anspruch. Auch hier spielen Kostenerwägungen eine Rolle. Als sie sich im Frühjahr 1893 von der Schwester ein Lodenkleid schnei-

174 Emilie Bücher an Mathilde, 21. Oktober 1892: »Unser Keller ist nun nicht nur mit Kohlen, sondern auch mit Kartoffeln und Äpfeln, die schwere Menge geschmückt. Alles aus Kirberg.« Zehn Jahre später, am 20. Oktober 1902 schreibt sie ihr: »Jetzt wäre die Wohnung in Ordnung, Kartoffel, Äpfel u. Kohlen sind im Keller.« PB Lauth.

175 Den Eltern meldet Emilie Bücher am 26. Dezember 1894: »Neulich schickten die Kirberger eine köstliche Gans.« Am 16. November 1896 schreibt sie ihnen: »Heute bekamen wir aus Kirberg eine Kiste mit 10? Fl. Stachelbeerwein, 3 große Töpfe mit Gelee. Die Schwägerin ist gar geschickt in solchen Dingen, z. B. aus unreifem Fallobst, Äpfel, Birnen weiß sie gutes Gelee zu machen. Obst hatten sie fast keines, wie wir hier ja auch keines haben. An guten jedoch gewöhnlichen Äpfeln und Birnen war sonst keines Noth, dieses Jahr aber verlangen sie 25, ja 30 Pf. für das Pfund Äpfel.« PB Lauth.

176 Meyer-Pollack, *Haushalt* 1915, 50ff.

177 Emilie Bücher an Mathilde, 28. Januar 1901: »Meine Hausschneiderin hat wieder mal mein schwarzseidenes Kleid in Angriff genommen [...]. Was anderes trage ich natürlich noch nicht, aber wenn im März, April so warme Tage sind, da hätte ich gerne etwas Gutes, was zugleich ein feines gesellsch. Sommer- u. Winterkleid wäre. Beiliegendes Probchen crêpe ca. 1,80 haben sie auch in lila im Laden, geben etwas zu, da es abschießen wird [...]. Glaubst Du nicht, Foulard Seide wird nicht abschießen, das könnte ich nehmen. Oder gibt es etwas Anderes?« Ein anderes mal, am 24. September 1903, fragt sie die Schwester: »Nun habe ich auch noch Schneidersorgen. Was würdest du mir rathen. Ich muß noch ein seid. Kleid haben. Welche Farbe roth od. lila? Empire gemacht, aber wie?« PB Lauth.

dern lässt, meint sie, dass sie für die veranschlagten 33 Mark auf keinen Fall etwas Vergleichbares in Leipzig bekäme. »Dein Anerbieten ist gar zu verlockend.«¹⁷⁸ »Fertige Kleider« aber, die »billig zu kaufen« seien, passen ihr, wie sie meint, leider nicht.¹⁷⁹

Das Tagewerk der Ehefrau und die Dienstmädchenfrage

Das Tagewerk im Hause Bücher beginnt um sieben Uhr. »Karl liest jeden Tag von 7–9 Uhr«, rapportiert Emilie an die Eltern am 17. Mai 1897. Der Umfang der Lehrverpflichtung war ebenso wenig wie die Besoldung reichsweit geregelt. Allerdings gab es seit 1829 eine Festlegung, dass Ordinarien bis auf den *dies academicus* zwei Stunden zu lehren hatten, wobei unklar ist, ob fünf oder sechs Arbeitstage zugrunde gelegt wurden. Das bedeutet eine Lehrverpflichtung von 8 bis 10 Stunden. Für die staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Tübingen hat Sylvia Paletschek zwischen 1870 und 1930 im Durchschnitt ein Lehrdeputat von 8 Stunden ermittelt.¹⁸⁰ Adolph Wagner lehrte in Berlin ebenfalls acht Stunden, hinzu kommen zwei Stunden Vorlesung an der Gewerbe-Akademie, die gesondert vergütet wurden.¹⁸¹ Um sieben Uhr fängt auch für den Sohn der Tag an, der ab Ostern 1893 zusammen mit Hjalmar Buhl, dem Sohn des Kollegen Frants Buhl,¹⁸² das in der Nähe des Zoologischen Gartens gelegene König-Albert-Gymnasium besucht.¹⁸³ Die Hausfrau steht dagegen erst um sieben Uhr auf und verbringt den Vormittag mit ihren »täglichen Geschäften«. »Jetzt ist's 11 Uhr Morgens«, schreibt Emilie Bücher im Januar 1901 an ihre Schwester Mathilde, »u. ich bin erst fertig mit meinen Morgengeschäften, die da sind: Lampenputzen, abstauben, hier u. dort nachsehen, im Keller die Äpfel nach faulen Brüdern absuchen.«¹⁸⁴ Zusammen mit dem Dienstmädchen versorgt sie im Winter die vier Öfen in den Zimmern; den Küchenherd bedient das Dienstmädchen allein, das auch

178 Emilie Bücher an Mathilde, 11. März 1893. PB Lauth.

179 Emilie Bücher an Mathilde, 9. Februar 1906, PB Lauth.

180 Paletschek, *Die permanente Erfindung einer Tradition* 2001, 416. Ein Vorlesungsdeputat von acht bis elf Stunden hatte Eberhard Gothein, Büchers Vorgänger in Karlsruhe. Maurer, *Gothein* 2007, 212.

181 Adolph Wagner an seinen Schwager Otto Benndorf, 1. Mai 1870. Wagner, *Briefe* 1978, 75.

182 Zu Frants Buhl vgl. Kap. *Leipziger Gelehrtennetzwerk und Damenkränzchen*.

183 Friedrich Bücher, *Vorbei* o. J., 8.

184 Emilie Bücher an Mathilde, 7. Januar 1901. PB Lauth.